

430 Jahre alte Farbkultur weitergeschrieben

Text Achim Pilz **Bei der umfassenden Sanierung eines über 400 Jahre alten Denkmals fanden sich gut erhaltene Malereien aus der Bauzeit. Mit möglichst geringem Aufwand wurde dieser Schatz von einer Restauratorin sichtbar gemacht und ästhetisch passend weitergebaut. Ein für Maler wie Gipser gleichermassen interessantes Projekt.**



Im über 400 Jahre alten, reich ausgestatteten Denkmal befinden sich nun drei Wohnungen und ein Büro. (Bild: Bernhard Müller)

Das historische Wohnhaus in der Kirchstrasse 7 Im baden-württembergischen Ammerbuch-Entringen (D) war ein Kandidat für den Abriss. Ursprünglich bildete es mit der Zehntscheune und der Dorfkirche ein Ensemble. Zuletzt jedoch war es ein Ausweichquartier für Aussiedler, welche die Gemeinde dort untergebracht hatte. Nur eine Wohnung im Obergeschoss war noch bewohnbar gewesen. Der Zimmermann Wilhelm Seeger kaufte

das Gebäude 2010 für 1 Euro und das 6 Are grosse Grundstück zum Preis des damaligen Bodenwerts. Er wollte es mit hochwertigen mineralischen Putzen und Vollhölzern ausbauen und vermieten. Denn mineralische Lehm- und Kalkputze haben die Vorteile guter Feuchteausgleichswirkung, Schimmelwidrigkeit, Geruchsneutralisation und Antistatik. Im Erdgeschoss mit seinen grossen, hohen Räumen ist nun ein Büro, in den Geschossen darüber entstanden drei Wohnungen.

Repräsentative Gestaltung

Beim mit der Denkmalpflege abgestimmten Rückbau der alten Innendämmung, aufgedoppelten Wände und Brandschutzplatten offenbarte sich ein reicher gestalterischer Schatz: originale, handwerklich aufwendige Fachwerkkonstruktionen mit reichhaltigen, hochwertigen und erstaunlich gut erhaltenen historischen Malereien aus dem Baujahr 1590. So gab es an verschiedenen Stellen auf den Gefachen der Wände und auf den Deckenbrettern farbige Linien und Bänder, welche die Konstruktionshölzer begleiteten. Auf den Wänden waren sie teilweise mehrfarbig in einem kräftigen Rot und einem leuchtenden Ocker angelegt; auf den Decken zurückhaltender in Grau und Schwarz.

Es fanden sich auch mit einem schwungvollen Handstrich verzierte Lehmwickeldecken und zwei historische Türblätter aus dem 16. Jahrhundert mit originalen Schablonenmalereien, orna-

Autor Achim Pilz ist freier Architekturjournalist und Buchautor in Stuttgart (D).

mentaler Bemalung und Beschlägen. In der Stube im Obergeschoss tauchten wandhohe Holztäfer und originale Terrakottafliesen auf. Im Keller entdeckte man eine wahre Kuriosität: Zwischen etwa 1600 und 1850 waren hier 50 Nachgeburten in Töpfen bestattet worden. Alle Details wiesen auf eine besondere Bedeutung des Gebäudes und seiner Nutzung hin. Der Bauhistoriker Tilmann Marstaller ordnete dann aufgrund seiner Untersuchungen das Wohnhaus als ehemaliges Amtshaus der Pflege des nahe gelegenen Bebenhäuser Klosters ein.

Die Architektin Verena Klar und der Bauherr Wilhelm Seeger wollten Modernes und Historisches miteinander zeigen und beides sollte sich gegenseitig stärken. Deshalb zogen sie frühzeitig die Restauratorin Julia Feldtkeller hinzu. Diese schlug vor, einzelne Bereiche sichtbar zu machen und behutsam zu restaurieren sowie die übrigen Bestände durch Verputzen zu sichern und zu konservieren.

Bauherr und Planerin gefiel solch ein quasi museales Restaurierungskonzept. Aus dem reichen Bestand an bauzeitlichen Fachwerkwänden mit zugehöriger Malerei wählten sie zwei Wände aus, um

sie zu präsentieren. Dort entfernte die Restauratorin die flächigen Überputzungen des 20. Jahrhunderts, unpassende und nachteilige Reparaturen in Zement- oder Gipsmörtel sowie zwei Lagen Tünche. Da die bauzeitlichen Malereien freskalo ausgeführt worden waren, waren sie entsprechend stabil und konnten nahezu ohne Verluste freigelegt werden.

Nachstellen historischer Putze

Im Bereich der Schwelle war der originale Putz teils schadhaft, brüchig und mürbe. Eine Konservierung wäre hier unverhältnismässig aufwendig gewesen, so



Beim Rückbau alter Deckenverkleidungen kam eine bauzeitliche Malerei zutage. Nach der Reinigung zierte sie die Decke eines Büros.

(Bild: Achim Pilz)

Kontrastreicher Materialkanon: glatte, hell geölte Weisstanne gegenüber von relativ rauem, erdfarbenem Lehmputz und dunklem, historischem Konstruktionsholz.
(Bild: Bernhard Müller)





Das Türblatt aus dem 16. Jahrhundert restaurierte die Fachfrau möglichst einfach.

(Bild: Julia Feldtkeller)

Nur wenige Fehlstellen des schablonierten Doppeladlers wurden retuschiert.

(Bild: Julia Feldtkeller)

dass die Restauratorin ihn entfernte. In Hohlräume und lockere Stellen spritzte sie mineralischen Klebemörtel. Nach der Reinigung mit Pinsel, weichen Bürsten und Staubsauger beschränkte sich die eigentliche Restaurierung auf das oberflächenbündige Ausbessern der Putze. Ausbrüche und Fehlstellen verfüllte sie und ergänzte einen zweischichtigen Putz aus Kalkspatzenmörtel. Dem Grundputz fügte sie 10 Prozent hydraulischen Kalk bei. Den Deckputz mischte sie in Korngrösse und Farbigkeit der Sande so, dass er zu den Altbeständen passte, und glättete ihn.

Nur an wenigen Stellen retuschierte Feldtkeller den ergänzten Putz mit einer farbigen Lasur, um ihn an das Umfeld anzupassen. Die Malereien auf den Gefachen wie auch die Fassungen auf den Holzbalken der Decke belies sie ohne farbliche Retusche.

Die Lehmwickeldecke mit dem historischen Muster wurde ganz wenig mit Lehm ergänzt und abschliessend mit Wasserglas stabilisiert. Des Weiteren wurde die überlieferte Situation möglichst bewahrt, wie Raumaufteilungen, Erschliessung, eine Treppe und eines der beiden bauzeitlichen Türblätter.

Tür zum 16. Jahrhundert

Dass das auf dem Dachboden aufgefundene bauzeitliche Türblatt unter einem unscheinbaren Anstrich reich verziert war, zeigte sich an Fehlstellen seiner hellgrauen Ölfarbe. Sichtbar waren dort Begleitlinien, Striche und eine ornamentale Bemalung. Um auch diesen Schatz zu heben, weichte die Restauratorin die ölhaltige Farbe und einen gelblich hellen Ölgrund stellenweise mit dem Heissluftgerät an und nahm sie ab. Nur auf nachträglich aufgesetzten Deckleisten belies sie die graue Ölfarbe, auch um die verschiedenen Zeitebenen kenntlich zu machen.

Unter dem Ölgrund erschien eine farbige Gestaltung, die das bestehende Gestaltungssystem aufgreift. Bereichert werden die gelben, schwarzen und roten Linien und Bänder auf Wänden und Decken durch rahmende, gelbe Wellenbän-



der und auf der Flurseite durch einen schablonierten herrschaftlichen Doppeladler in der Mitte der Tür. Julia Feldtkeller retuschierte wenige Fehlstellen der Schablonenmalerei und strich die Metallteile mit Leinölfirnis. Im Übrigen blieb das Türblatt in seinem überlieferten Zustand – Gebrauchsspuren und Patina inklusive.

Angemessene farbige Ergänzungen

Die unteren beiden Wohnungen waren noch einigermaßen intakt verputzt gewesen. Hier wurde weiter mit Kalk gearbeitet. «Wir wollten den Wohnungen unterschiedliche Charaktere geben», erinnert sich Klar. «Die Wohnung im ersten Stock war etwas klassizistisch», beschreibt sie. Abgestimmt auf den Befund gestaltete sie weiter mit Grautönen und Weiss, ergänzt durch die Materialfarbe der Böden. «Die Wohnung darüber wollten wir etwas rustikaler und vielleicht eine Art altertümlicher gestalten. Das hat sich aus dem ergeben, was man gefunden hat.»

Die Wand hinter der Wanne im Bad erhielt als Spritzwasserschutz eine zurückhaltende weisse Kalkglätte, der Boden bauzeitliche Terrakottafliesen. Komplementär grün gestrichen sind nun die historischen Täfer und die rustikal wirkenden, nachgebauten Türen aus einzelnen Brettern.

Bauherr und Zimmermann Seeger wollte auch sonst möglichst viel Holz einsetzen. Das zweite Obergeschoss erhielt einen Boden in sehr lebendiger Esche,

Bautafel

Historisches Wohnhaus im deutschen Ammerbuch-Entringen

Baujahr: um 1590

Sanierung: 2013

Wohn- und Nutzfläche: 280 m²

Malereien: Historische Begleitstriche – auf Wandausfachungen in Rot und Ocker, auf Deckenfeldern in Grau und Schwarz

Bauherr: Zimmermann Wilhelm Seeger, Ammerbuch-Entringen (D)

Planung, Energieberatung: Verena Klar, Mähringen (D)

Baugeschichte, Archäologie: Tilmann Marstaller, Rottenburg-Oberndorf (D)

Restoration: Dr. Julia Feldtkeller, Tübingen (D)

Links: Im Treppenhaus erzählt eine restaurierte Wandmalerei von der repräsentativen Gestaltung des Jahres 1590.
(Bild: Achim Pilz)



Rechts: Detail der Restauration mit nachgestelltem Putz.
(Bild: Julia Feldtkeller)



Graue Ölfarbe auf den historischen Täfern, weisser Kalk und der warme Ton des aufbereiteten Eichenbodens prägen das erste Obergeschoss.
(Bild: Verena Klar)

das erste Obergeschoss in Eiche. Auch im Erdgeschoss sind die neuen Einbauten aus Eiche. Das Dachgeschoss prägt lasierte Weisstanne für Boden, Dachschrägen und Einbauten.

Mineralisches Material ergänzt

Unter dem Dach gab es bisher nur lose, rohe Gefache zu sehen. Bauherr und Architektin wollten hier die mineralischen Materialien der anderen Geschosse modern mit Lehm ergänzen. Zirka 12 Tonnen erdfeuchten Lehm von Claytec verarbeitete Lehmbauer Andreas Lutz aus

Tübingen (D). Die Gauben und spritzwassergeschützte Bereiche des Bads erhielten abschliessend eine hellgraue Lehmfarbe, deren Leim auch die Oberfläche festigt.

Die schrägen Dachflächen und die Gauben erhielten Lehmbauplatten und einen Feinputz mit Flachsfasern. Der weitere Ausbau mit Weisstanne bildet einen ansprechenden Kontrast. Alle Materialien behielten aufgrund minimaler Oberflächenbehandlung ihre natürliche und ästhetische Ausstrahlung sowie ihre Sorptionsfähigkeit. Ganz ohne Lüftungsanlage sorgen sie heute für ein ausgeglichenes Raumklima und halten selbst die Fensterfalze frei von Kondensationsfeuchte.

So hat die Sanierung nicht nur die 430 Jahre alte Farbkultur erhalten, sondern sie auch mit einer sehr angemessenen und feinfühligem Materialgestaltung weitergeschrieben. ■